Hang zur phantastischen Malerei: Die Jahresausstellung Kölner Künstler im Kunstverein

Gewölk und APO-Christus

Kölns Attraktivität als Kunststadt ist seit Jahren eine Selbstverständlichkeit. Während früher nur die Museen das interessierte Publikum anlockten, konkurrieren mit ihnen jetzt ernsthaft der Kunstmarkt und drei Dutzend Privatgalerien.

Gestern kam unversehens eine weitere Überraschung hinzu, als die „Jahresausstellung Kölner Künstler 1969" in den Räumen des Kunstvereins ihre Pforten öffnete: Bekannt wurde nämlich, daß sich die Zahl der teilnahmewilligen Künstler und der von ihnen eingesandten Werke gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt hatte.

So mußte die Jury über mehr als 700 (statt 400) Eingaben von rund 380 (statt 225) Malern, Bildhauern und Objektemachern entscheiden. Da blieb nicht nur den Veranstaltern der Atem weg.

Sind also auch Kölns alte und neue Kunstschöpfer in den weltläufigen Sog geraten, den die Schausteller der Künste dieser Stadt beschert haben? Die Antwort muß leider lauten: Nein. Soweit man an Hand der dargebotenen 200 Werke von 174 Künstlern Schlüssiges ermitteln kann, hat der Genosse Trend in Köln zunächst nur den quantitativen Sprung unternommen. Der qualitative blieb aus.

Das Bemerkenswerte an der Ausstellung ist wohl ein immer stärker werdender Hang der Kölner zur phantastischen Malerei.

Zu nennen sind da Hellmuth Eichners ironische Groteske zum Thema „Unser Junge soll Schlosser werden", die tropisch wuchernden „Früchte der Nacht" des unermüdlichen Siegbert Hahn, das Selbstbildnis des Newcomers Bernhard Schmitz, das einen verkniffenen APO-Christus unter phallischer Lehrtafel zeigt, die glänzend gemalte Ingre-Paraphrase Karl Heidelbachs (der kürzlich im Bonner Museum eine schöne Einzelausstellung hatte) und der „Traumtänzer" Bernhard Mertens, ein Spukgebilde von Harlekin, dem statt des Kopfes ein ungeheuer großer blauer Blätterbusch gewachsen ist.

Ausdrücklich spricht Otfried Mahnke bei seinen fliegenden Rennwagen von „Surrealistischen Multiplikationen", während der sonst streng-neusachliche Toni May diesmal ein Mädchenporträt durch ein apokalyptisches Flughuhn verfremdet.

Einer allgemeineren Phantastik huldigen gern Kölns Zeichner, so Hans Krämer (Versuchung des hl. Antonius), Eckhard Hargesheimer mit ungemein präzisen Plantafel-Organismen und Joachim Braatz, der einen „Maschinentod" radierte.

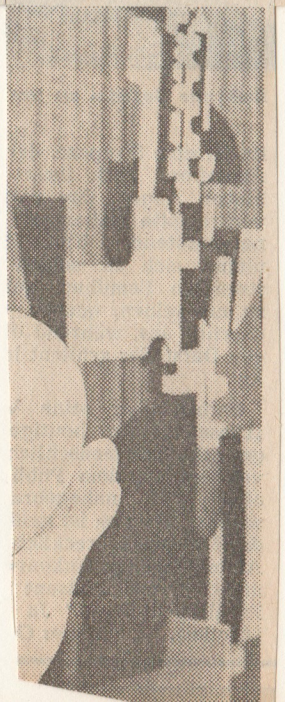
Es fällt auf, daß vor allem die jüngeren Künstler zum Unwirklichen, Überwirklichen neigen, zum Deformieren des Figürlichen wie zum sinnvollen Zerbrechen der Dinge. Und jünger als vierzig Jahre sind immerhin rund 100 Aussteller, weit über die Hälfte des Ensembles.

Den verblichenen Abstraktionen der fünfziger Jahre und noch älteren Stilstufen hängen nur noch ein paar Pensionäre der Palette an. Intensiver sind die Spuren, die die Pop-Malerei hinterließ. Bei Jupp Holters „Verlorenem Paradies" mit den ornamentierten Silhouetten vor einer Klo-Tür wird das deutlich, beim Pop-Gewölk (Odyssee 1) der Sabine von Zahn, bei den figuralen Streifungen Olga Blumenbergs und bei der Komposition des toten Soldaten in einer Doppelebene von Gerd Siepmann.

Der Konstruktivismus, international sonst sehr präsent und große Künstlerschaften fesselnd, hat unter den Kölnern nur wenige Anhänger. Otto Nemitz errichtete ihm aus Holz und Kunststoff zwar ein 2,80 Meter hohes Monument, aber bereits O. A. Schreiber vermittelt hinüber zu einem streng umrissenen Stillebenmotiv von winterlicher Schweigsamkeit.

Unter den Objekten und Plastiken fallen die in eine Bronzekugel eingeschlossenen Bronzefrüchte Roberte Cordones auf, die Elefantendompteuse Manfred Otts mit ihren verspielten Schrumpftieren, Thonetts Delaunay-Signal, das dunkle Materialsilo von Rainer Herbst und die dreiteilige „Mahlzeit" eines Dormageners, der zur Ausstellung eine Werkshupe als akustisches Schockmittel beisteuerte. Name: Eusebius. Mit 19 Jahren der jüngste. Der älteste hat die 79 erreicht.

Horst Richter



174 KÜNSTLER
1 ABBILDUNG →
O.N.